

Erstens sind es die Datierungen, die ihrer Vollständigkeit wegen den Anschein der größten Zuverlässigkeit erwecken. Dem ist nicht so. Abgesehen von Fälschungen ist hiebei mit der Unverläßlichkeit des menschlichen Gedächtnisses zu rechnen. Oben, bei Tafel IV, haben wir gesehen, wie der Künstler selbst die Freiheit seines Handelns auf den chronologischen Zweck ausgedehnt hat. Um vieles schlimmer ist aber die auf den besprochenen Blättern plötzlich zutage tretende Willkür in der Setzung der durch Ziffern ausgedrückten Jahresdaten, nämlich auf Tafel VI mit 148 statt 1048 d. H. und Tafel IX mit 110 statt 1010 d. H.

Als chronologisch-palaeographische Regel kann ich feststellen, daß bei Jahreszahlen der Hidschra, sobald sie das tausendste Jahr erreicht haben, überall, wo sie hingestellt zu werden pflegten, wie auf Münzen, Siegeln, Inschriften und Dokumenten, der Tausender ausgelassen und demnach mit der Zählung eins d. i. 1001 und einhundertundeins d. i. 1101 begonnen werden kann. Es ist gewiß, daß durch diese Datierungs-Methode keine Unklarheit entstehen konnte, wofern die Regel streng eingehalten wurde. Demnach steht beispielsweise 67 für 1067 (AR von Kaschan), 87 für 1087 (AR von Tebriz), 127 für 1127 (AR von Isfahan), 161 für 1161 (AR von Tebriz) usw. Das sind Belege von Münzinschriften, die ja sicherlich als glaubwürdige öffentliche Urkunden gelten können.

Nun will ich aber Beispiele von derlei Datierungen aus einer Bilderhandschrift geben, wo die begleitenden Umstände — es handelt sich um Daten kaiserlicher Siegel und autographischer Einzeichnungen — volle Sicherheit verbürgen. Es sind die aus einem in seiner Art einzigen Bildwerke stammenden, indo-persischen Buchmalereien allergrößten Formates im k. k. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie. Diese Gemälde sind Bestandteile der großen, mindestens dreizehnbändigen Geschichte Hamzas, des ins Persische übersetzten berühmten Ritterromanes (*Hamza nâmé*).¹ Sie gehören zweifellos zu demselben Exemplar, das auf Befehl des Baberiden-Großmogul Dscheläl ed-dîn Schâh Akbar, 1556—1605, unter

¹ Sie wurden im Jahre 1873 auf meinen Vorschlag von Rudolf von Eitelberger für das Österreichische Museum erworben und von mir schon damals inhaltlich und zeitlich bestimmt.